

**Laudatio von Ivo Bachmann
zur Ausstellung „Napf-Pilger“ mit Werken von Hanspeter Hunkeler
Luthern Bad, 16.10.2015**

Den heutigen Abend verdanken wir ja eigentlich dem Jakob Minder. Sie kennen ihn nicht? Halb so schlimm. Jakob Minder war weder ein berühmter Künstler noch ein bekannter Politiker. Er war ein einfacher Familienvater, der hier in Luthern lebte und in einer warmen Sommernacht von einer hübschen Frau träumte.

Soweit die weltliche Interpretation. Sie wird der mystisch-religiösen Dimension der Geschichte natürlich nicht gerecht.

Denn die geht so: In der Nacht vor Pfingsten 1581 hatte der gottesfürchtige Jakob Minder einen wunderbaren Traum. Die Muttergottes erschien ihm und gab ihm den Rat, hinter seinem Haus nach Wasser zu graben. Durch dieses Wasser werde er von seiner Gicht befreit. Und so geschah es auch. Die Kunde vom Wunderwasser verbreitete sich rasch und weit über das Tal hinaus. Das war die Geburtsstunde von Luthern Bad – Pilgerort für die einen, Kraftort für die andern. Für alle jedoch ganz bestimmt ein besonders schöner Blätz in Gottes Erdenreich.

Napf-Pilger heisst denn auch sinniger- und stimmigerweise die heute eröffnete Ausstellung (und nicht etwa „Napf-Bilder“, wie der eine oder die andere zunächst gelesen haben mag). Es geht also um den Napf, und es geht um die Pilger. Und um die Kunst, diese spezielle Welt – ihren Zauber, ihre Mystik, ihre Seele – so filigran ins Holz zu sägen und so stimmig auf die Leinwand zu malen, wie Hanspeter Hunkeler dies tut.

Doch eines nach dem andern. Denn eines führt zum andern.

Der Napf. Jedes Mal, wenn ich hier unterwegs bin, berührt mich diese Hügellandschaft in besonderer Weise. Vielleicht liegt das daran, dass einige meiner Vorfahren aus dieser Gegend stammten. Genetisch bedingte Liebe, sozusagen. Ein interessanter Ansatz, der mir lange auch sehr plausibel schien. Inzwischen glaube ich jedoch, dass dieses Napf-Gen vermutlich in uns allen steckt. Der Napf hat nämlich eine ganz besondere Symbolik und Ausstrahlung. Er ist wie ein Abbild des Lebens.

Hier gibt es keinen Berg der Rekorde. Hier hat es keine Bergbahn, die rasch und bequem in sonnige Höhen führt. Die Landschaft folgt einem geheimnisvollen Bauplan. Kein klarer Anfang, kein richtiges Ende. Ein geologischer Eigenbrötler zwischen Alpenkamm und Jurakette. Obendrein eine ständige Hagel- und Gewitterzone. Hierhin verirrt sich kein chinesischer Reiseprospekt. Der Napf ist zu wild, zu bucklig, zu unberechenbar.

Wer aber in diese Hügellandschaft eintaucht, entdeckt eine verkannte Schönheit: einen urtümlichen Lebensraum in einer weitgehend intakten Natur. Schattige Täler mit idyllischen Dörfern. Romantische Wälder, wilde Schluchten. Fröhliches Vogelgezwitscher, munteres Wasserrauschen. Und stets dieses tiefe Gefühl, hier mitten im Leben zu sein.

Im Napf führt kein gerader Weg von A nach B. Es geht ständig auf und ab. Jede Bergwiese bietet eine andere Aussicht, jeder Hügelrücken eröffnet eine neue Perspektive. Ein ständiger Wechsel von Formen und Farben. Grad so wie in den wilden Bächen dieser Gegend, in denen hin und wieder etwas Gold glimmert wie im wirklichen Fluss des Lebens.

Kein Wunder, zieht es Pilger hierhin.

2

Das Wort *Pilger* entstammt dem lateinischen Wort *peregrinus*. Auf gut Deutsch: der Fremde. Pilger sind also Menschen, die als Fremde in der Fremde unterwegs sind. Das Kirchenlatein segnet das mit religiösen Motiven. Es geht um Busse, um Ablass der Sünden, um Bitte und Dank.

Im Napfgebiet finden sich heute ganz verschiedene Formen des Pilgerns. Nach wie vor wallfahren gläubige Menschen zum Quellwasser in Luthern Bad. Immer beliebter ist die säkularisierte Form des Pilgerns, das klassische Wandern. Und ab und zu gibt es hier auch Menschen, die tatsächlich Fremde in der Fremde sind, weil sie aus den Kriegsgebieten und Krisenregionen unserer Welt stammen und hier Schutz suchen und Chancen.

Welche Form wird dem Begriff des Pilgerns besser gerecht? Welche ist inniger, echter? Ich masse mir kein Urteil an. Letztlich sind wir alle Pilger auf einer Reise durchs Leben; wir alle suchen unseren heiligen Ort, unsere grosse Erleuchtung, unser kleines Glück. Und erst die Vielfalt, erst das Aufeinandertreffen ganz unterschiedlicher Menschen mit ihren Lebensgeschichten und Schicksalen macht unser Dasein so spannend und überraschend und vielfältig wie eine Landschaft am Napf.

Diese Verbundenheit mit einer urtümlichen Natur und Gegend, diese Suche nach dem goldigen Glimmer des Glücks, dieser ewige Zyklus des Lebens prägt auch das künstlerische Schaffen von *Hanspeter Hunkeler*. Seine Holzfiguren und Bilder zeigen Momente aus dem Alltag – und gerade darin liegt ihr Zauber.

Wir sehen berührende Augenblicke – mit sicherer Hand und einer lärmigen Kettensäge ganz fein ins Holz geschnitten: Menschen unterwegs, Menschen ruhend, Menschen in einer Gruppe versammelt.

Wir sehen farbige Szenen – mit einem genauen Auge und einem dynamischem Strich auf Leinwand gezeichnet: Naturlandschaften, Tierleben, Arbeitswelten.

Und wenn wir sie betrachten, so ist es, als würden wir durch die Täler und Dörfer wandern, über die Wiesen und Hügel dieser Landschaft am Napf.

Es gibt vermutlich keine stimmigere Kunst für einen Ort wie diesen. Hanspeter Hunkelers Figuren sind - im wahren Wortsinn - aus heimischem Holz. Sie entstehen in einer Symbiose von handwerkwerklicher Arbeit und künstlerischem Schaffen. Hanspeter Hunkeler ist Bauer und Künstler, und das eine fliesst wie ganz natürlich ins andere. Seine Bilder malen uns nichts vor. Sie zeigen keine fernen Welten, keine abstrakten Räume; sie zeigen – ohne romantische Verklärung – die stille Schönheit dieses Lebens, dieser Pilgerreise am Napf.

Auch so gesehen sind wir hier an einem Kraftort angelangt. An einem Ort ganz authentischer Kunst. Und ich bin sicher, dass der gottesfürchtige Jakob Minder heute Nacht in solchen Bildern träumen würde. Es wäre ganz gewiss erneut ein schöner Traum.